

Letzter Sonntag nach Epiphania, Predigtreihe V, Mt 17,1-9

*1 Und nach sechs Tagen nahm Jesus mit sich Petrus und Jakobus und Johannes, dessen Bruder, und führte sie allein auf einen hohen Berg.*

*2 Und er wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht.*

*3 Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia; die redeten mit ihm. 4 Petrus aber antwortete und sprach zu Jesus: Herr, hier ist gut sein! Willst du, so will ich hier drei Hütten bauen, dir eine, Mose eine und Elia eine. 5 Als er noch so redete, siehe, da überschattete sie eine lichte Wolke. Und siehe, eine Stimme aus der Wolke sprach: Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören! 6 Als das die Jünger hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und fürchteten sich sehr. 7 Jesus aber trat zu ihnen, rührte sie an und sprach: Steht auf und fürchtet euch nicht! 8 Als sie aber ihre Augen aufhoben, sahen sie niemand als Jesus allein.*

*9 Und als sie vom Berge hinabgingen, gebot ihnen Jesus und sprach: Ihr sollt von dieser Erscheinung niemandem sagen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist.*

Liebe Schwestern und Brüder,

ganz so sehr sieht man es mir nicht an, aber vor gar nicht so vielen Jahren hatte ich durchaus noch große Freude daran, Berge zu besteigen. Nicht den Everest und nicht den Mont Blanc, das steht mal fest. Aber immerhin so, dass man sich nicht nur auf die Füße verlassen kann, sondern auch mal die Hände bemühen muss und eine gewisse Trittsicherheit vorausgesetzt ist. Was einem selbst Freude bereitet, das möchte man auch seinen Kindern weitergeben. Wenn sie noch kein sind, geht nicht alles. Letzten Herbst waren wir aber im Allgäu und hatten uns vorgenommen, unsere Mädchen ganz vorsichtig an die Berge hinanzuführen, damit wir, wenn sie noch etwas größer sind, gemeinsam mit ihnen mal richtige Touren machen können und sie dafür auch ein Faible entwickeln. Natürlich muss man aufpassen, dass man die Kinder nicht überfordert und die Wanderung zu lang wird. Wir haben also auch eine Seilbahn genutzt und sind nach oben gefahren. Oben angekommen sind wir über einen Grat gelaufen und haben einen Nebengipfel erklommen. Das war ein tolles Gefühl. Wir hatten gute Sicht, richtig warmen Sonnenschein und konnten ein eindrucksvolles Bergpanorama sehen. In der Ferne entdeckte ich einen sehr markanten Berg und identifizierte ihn als Säntis in der Schweiz, was mir kleinere Spitzen meiner Ehefrau einbrachte, ob ich mich denn wirklich so gut auskennen würde, um hier solche Feststellungen zu treffen. Sehr zu meiner Genugtuung stellte sich heraus, dass ich Recht hatte. Es war der Säntis. Es war ein tolles Gefühl auf dem Grat und ich konnte zumindest den älteren beiden Mädchen die Willensbekundung abringen, irgendwann mal eine Hüttentour zu machen. Die Kleine hat zwar nichts gesagt,

war aber vergnügt auf meinen Rücken geschnallt und wenn sie nicht vergnügt war, hat sie geschlafen oder gegessen. Alles ganz wunderbar.

Dann kam der Abstieg und der war gar nicht ohne, zumindest mit Kindern. Da ging es auch mal ziemlich steil bergab und es erforderte Konzentration, wo man welchen Fuß wie hinsetzt. Es hat aber alles gut geklappt. Doch der Abstieg war auch ziemlich weit. Immerhin 900 Höhenmeter mussten nach unten überwunden werden. Und mit der Zeit tauchte man in den Wald ein. Da sieht man keine Bergketten mehr und die Sensation ist ein bisschen weg. Da tun dann schon mal die Füße weh, zumindest bei den Kindern. Insgesamt hat es aber Freude gemacht. Auf dem Gipfel haben sich Bilder eingepägt, wir haben Kraft getankt, einfach aus dem schönen Erlebnis heraus. Die Kraft haben wir später auch gebraucht für den Abstieg. Und etwas ist davon hängengeblieben, so dass wir uns vornehmen, das wieder zu machen. Wenn wir nur gewandert wären, wäre das Erlebnis nicht so positiv im Kopf geblieben. Es hing am Gipfelerlebnis. Man kann es nicht leugnen. Gipfelerlebnisse können wichtig sein.

Das erfahren auch Petrus und die beiden Söhne des Zebedäus, Jakobus und Johannes. Alle drei sind Jünger Jesu und ihnen wird die besondere Ehre zuteil, mit Jesus auf einen Berg steigen zu dürfen. Die anderen dürfen das nicht, es ist ein Privileg. Sie steigen also auf. Oben angekommen passiert unglaubliches: Jesus wird in göttliches Licht getaucht. Den Jüngern ist in diesem Moment sofort klar, dass sich vor ihren Augen etwas so außergewöhnliches abspielt, dass es nicht zu begreifen ist. Es ist, als ob der Himmel sich öffnen würde. Mose und Elia tauchen auf. Der eine hat das Volk Israel aus Ägypten geführt, der andere gilt als einer der Propheten des Alten Testaments schlechthin. Er wurde als Vorläufer des Messias erwartet. Petrus ist wie öfters etwas vorschnell und schlägt die Idee der drei Hütten vor. Eine für Mose, eine für Elia, eine für Jesus. Was als nächstes kommt, das ist zuviel. Die Stimme Gottes aus dem Himmel verkündet, dass Jesus wirklich der Sohn Gottes ist, der Christus. Dem können Petrus, Johannes und Jakobus kaum standhalten. Voller Ehrfurcht fallen sie auf den Boden und trauen sich nicht mehr ihr Gesicht zu zeigen, weil die Reinheit und Größe Gottes vor ihnen erschienen ist. Jetzt könnte man sich denken: ach Petrus, wieder vorschnell gewesen. Ich denke aber, Petrus hat hier nichts falsch gemacht. Er hat nur den Moment genutzt. Eigentlich genau richtig. Der Himmel steht offen. Die Jünger haben einen Moment des Klar-Sehens, in dem alles deutlich ist. Jesus ist der Christus, der Sohn, Gottes. Niemand sonst. Er gehört in den Himmel zu Gott. Er gehört nicht nur in die Reihe mit Mose und Elia, er übertrifft sie noch bei weitem. Wer will Petrus jetzt vorwerfen, dass er am liebsten an Ort und Stelle bleiben möchte? Den Himmel weiter genießen? Eine Hütte für Mose, eine für Elia, eine für Jesus. Nichts weiter machen, als Mäuschen spielen, wenn die sich austauschen? Ist doch klar! Den Versuch muss er doch machen, sonst wäre er doch von allen guten Geistern verlassen.

Doch dann sind Mose und Elia wieder weg und das göttliche Licht auch. Dann ist alles wieder normal.

Wir versuchen uns mal kurz in die drei Jünger hineinzusetzen: sie haben den Himmel offen gesehen, haben wahrgenommen, wie schön das ist. Dann kommt der harte Aufschlag in der Realität. Ernüchternd. Der Abstieg geht los. Im wahrsten Sinne des Wortes, weil sie wieder vom Berg hinuntermüssen. Aber auch im Übertragenen Sinne. Eben war der Himmel noch offen und jetzt geht es in die Niederungen des Daseins. Die Passion Jesu steht im Übrigen bevor. Das ist allen außer Jesus nicht klar, aber der hatte das immerhin schon einmal erwähnt. Das wird für alle unglaublich hart sein. Am meisten für den, der unschuldig gekreuzigt wird. Aber natürlich auch für die, die mit ihm gehen. Zwischendurch haben sie ihn alle mal verleugnet und alleingelassen. Aber sie kommen auch zurück. Und mit Sicherheit war für die drei, die mit auf den Berg steigen konnten, ein wichtiger Punkt, dass sie dort oben auf dem Gipfel Kraft tanken konnten. Das können sie gar niemandem erzählen, Jesus verbietet es auch. Geglaubt hätte es wohl ohnehin niemand. Aber in der Folge wird es nicht unwichtig gewesen sein, dass die drei Jünger mal gesehen hatten, was sie gesehen hatten und sich in dieser Begegnung mit Gott auf dem Berg Kraft getankt haben. Das trägt sie nur eine Zeit. Die wahre Kraft kommt dann von der Erfahrung der Auferstehung Jesu, der Begegnung mit ihm und der Kraft des Heiligen Geistes. Für einen Moment ist es aber viel.

Wir brauchen diese Punkte im Leben, in denen wir Kraft tanken. Wir brauchen diese Erfahrungen, wie es ist, den Gipfel erfolgreich bezwungen zu haben, damit wir, wenn es wieder abwärts geht in die Niederungen, wenn Abstieg ist, auch wirklich durchhalten können. Heute ist der Letzte Sonntag nach Epiphania. Die Weihnachtszeit endet in der kommenden Woche endgültig. Dann stehen die Zeichen erstmal auf Passion. So ist das auch in unserem Leben. Wir brauchen die Begegnungen mit Gott und die Momente des Klar-Sehens, damit wir an anderer Stelle davon zehren können. Suchen Sie sich diese Momente. Seien Sie wach dafür, wenn Sie schöne Erfahrungen machen. Vergewissern Sie sich, dass diese Zeiten nicht einfach nur so passieren, sondern ob und wie sie von Gott geschickt wurden. Dann haben Sie etwas zum Zusetzen, wenn es mal anders kommt, in den Niederungen. Tanken Sie die Kraft und gehen Sie nicht achtlos an den erhabenen Momenten vorbei, die Gott uns schenkt, wenn er sie schenkt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.